



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Ina Alber / Sonja Ammann**

Diskursforschung als interdisziplinäre Schnittstelle
Wissenssoziologie und Exegese im hermeneutischen Gespräch

■ **Kristina Chmelar**

Gedenken denken im terrain vague Ein postkonstruktivistischer Weg
für die Erinnerungsforschung

■ **Laura Maleyka / Sascha Oswald**

Wenn »Genderwahn« zur »Tautologie« wird Diskursstrukturen und
Kommunikationsmacht in Online-Kommentarbereichen

■ **Markus Rheindorf**

Integration durch Strafe? Die Normalisierung paternalistischer
Diskursfiguren zur »Integrationsunwilligkeit«

Inhaltsverzeichnis

Willy Viehöver / Reiner Keller / Werner Schneider

Editorial 114

Themenbeiträge

Ina Alber / Sonja Ammann

Diskursforschung als interdisziplinäre Schnittstelle

Wissenssoziologie und Exegese im hermeneutischen Gespräch 116

Kristina Chmelar

Gedenken denken im terrain vague

Ein postkonstruktivistischer Weg für die Erinnerungsforschung 136

Laura Maleyka / Sascha Oswald

Wenn »Genderwahn« zur »Tautologie« wird

Diskursstrukturen und Kommunikationsmacht in Online-Kommentarbereichen 159

Markus Rheindorf

Integration durch Strafe? Die Normalisierung paternalistischer

Diskursfiguren zur »Integrationsunwilligkeit« 182

Berichte

Steffen Hagemann / Anina Engelhardt

»Deutungsmuster im Diskurs: Arbeitskreis Diskursforschung der Sektion Wissenssoziologie und 13. Netzwerktreffen Wissenssoziologische Diskursanalyse« 207

Cathrin Tettenborn / Georg Tiroch

»Die Diskursive Konstruktion von Wirklichkeit III:

Interdisziplinäre Perspektiven einer wissenssoziologischen Diskursforschung« 211

Reviews

Prof. Dr. Rolf Parr

Wodak, R. (2016): Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer

Diskurse. Wien und Hamburg: Edition Konturen. 219

Prof. Dr. Wolf J. Schünemann

Herschinger, E./Renner, J. (Hrsg.) (2014): Diskursforschung in den Internationalen

Beziehungen. Baden-Baden: Nomos. 223

Diskursforschung als interdisziplinäre Schnittstelle

Wissenssoziologie und Exegese im hermeneutischen Gespräch

Zusammenfassung: Die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) wird in unterschiedlichen Disziplinen aufgegriffen und entwickelt sich zunehmend zu einer transdisziplinären Forschungsperspektive. Wie können diese Disziplinen aber die jeweiligen Verstehensprozesse sichtbar und nachvollziehbar machen? Welche interdisziplinären Bezugspunkte bietet die WDA für Disziplinen, die sich auf einen gemeinsamen Hermeneutikdiskurs beziehen, aber wenig in Dialog stehen? Am Beispiel unserer jeweiligen Forschungsprojekte aus der Bibelwissenschaft und Soziologie führen wir ein interdisziplinäres Gespräch über WDA und reflektieren das Potenzial einer gegenseitigen Befruchtung von WDA und historisch-kritischer Exegese.

Schlagwörter: Wissenssoziologische Diskursanalyse, Hermeneutik, Interdisziplinarität, Bibelwissenschaft, interpretative Sozialforschung

Abstract: Researchers of various fields have gained much by using the sociology of knowledge approach to discourse (SKAD) in their respective projects. Thus, SKAD has developed into a transdisciplinary research perspective. But the question remains as to how the various disciplines using SKAD can make their different processes of understanding transparent. Equally important to determine are the points of contact that SKAD offers for an interdisciplinary dialogue on hermeneutics. Based on distinct research projects in biblical studies, on the one hand, and social sciences, on the other, the authors discuss hermeneutical issues and the potential for the cross-fertilization between SKAD and historical-critical exegesis.

Keywords: Sociology of knowledge approach to discourse, Hermeneutics, Interdisciplinarity, Biblical Studies, Interpretive Social Research

1 Einleitung

Wissenschaft als sozial geteilte, professionalisierte Deutungs- und Handlungsform beruht im Kern darauf, mit etablierten und akzeptierten Theorien und Methoden Neues zu entdecken und Bekanntes zu hinterfragen. Je nach Fragestellung und zu untersuchendem Phänomen differenzieren sich die unterschiedlichen Disziplinen aus. Ihre (jeweiligen) Bedeutungszuschreibungen und Problemlösungsstrategien teilen WissenschaftlerInnen häufig unhinterfragt. Aus einer phänomenologisch orientierten, wissenssoziologischen Perspektive könnte dies so erklärt werden: WissenschaftlerInnen nutzen die Sinnprovinz der Wissenschaft zur Erkenntnis, kommunizieren über diese aber in der Alltagswelt. Das heißt, dass auch Kommunikation über Wissenschaft von denselben Prinzipien geprägt ist wie die alltägliche Lebenswelt: wir nutzen stetig abstrakte Typisierungen und gehen da-

von aus, dass andere ähnliche Interpretationen und Perspektiven wie wir selbst einnehmen würden, stünden sie an unserer Stelle (Schütz 1953\2004, S. 160–166). Diese Idealisierungen machen die wissenschaftliche Alltagspraxis erst möglich. Nun hat sich Wissenschaft in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter ausdifferenziert (vgl. Soeffner 2006): Das Spezial- und Expertenwissen (Berger/Luckmann 1969\2004) nimmt zu. Die geteilten Wissensbestände werden dadurch geringer und Worte, Begriffe und Konzepte lassen sich in ihrer Vielfalt kaum noch überblicken.

Gleichzeitig sind forschungs- und hochschulpolitische Diskurse und Förderprogramme von dem Anspruch der Trans- und Interdisziplinarität geprägt. Denn komplexe soziale Problemlagen bedürfen unterschiedlicher Lösungsstrategien aus verschiedenen Disziplinen (z.B. Gesundheits- oder Umweltforschung; vgl. Mittelstraß 2012; Kühnemund/Schroeter 2015). Die Begriffe Trans- und Interdisziplinarität sind mit mannigfaltigen Bedeutungen verknüpft¹ (vgl. Balsiger 2005; Jungert 2010; Lerch 2014). Wir verstehen Interdisziplinarität als ein »gemeinsame[s] Arbeiten[] an einem Problem« (Jungert 2010, S. 4, Herv. i. O.); und unter Transdisziplinarität die Überschreitung und partielle Auflösung disziplinärer Grenzen (vgl. Jungert 2010, S. 7). Verknüpft mit diesen Konzepten ist ferner die Multidisziplinarität, worunter wir ein »disziplinäres Nebeneinander auf demselben bzw. einem ähnlichen Themengebiet ohne (strukturierte) Zusammenarbeit oder fachübergreifende Synthesebemühungen der einzelwissenschaftlichen Ergebnisse« (ebd., S. 2) fassen. Diese Bemühung um Trans- und Interdisziplinarität kann als Versuch gesehen werden, mit dessen Hilfe »die auseinanderdriftenden, schwimmenden Inseln des Spezialwissens unter einen gemeinsamen Topos versammelt und aneinander gebunden werden sollen« (Soeffner 2006, S. 52). Diskursforschung als eine transdisziplinäre Forschungsperspektive (vgl. Busse 2015, S. 228 f.) erscheint in besonderem Maße geeignet, zum Zusammenhalten von »Inseln des Spezialwissens« beizutragen.²

»Denn tatsächlich entwickeln diskurstheoretische und diskursanalytische Ansätze seit längerem disziplinübergreifende theoretische und methodische Prinzipien, die eine Trennung von Soziologie, Sprach-, Geschichts- und Politikwissenschaften durch ihren jeweiligen Forschungsgegenstand, aber immer weniger durch unterschiedene Theorien und Methoden begründen.« (Keller 2011, S. 11)

- 1 Neben Trans- und Interdisziplinarität macht Lerch (2014, S. 81–84) Multidisziplinarität als Nebeneinander ohne systematischen Austausch und die Crossdisziplinarität – »die Übernahme und Nutzung fremder Erkenntnisse, Methoden und Programme für die eigene Disziplin« (ebd., S. 81) – aus, welche als Voraussetzung für Interdisziplinarität fungiere. Interdisziplinäre Forschung, die stärker auch anwendungsorientiert verschiedene Berufsgruppen und Perspektiven zusammenbringe, stelle die nächsthöhere Stufe dar. Dies weist auch stärker in Richtung eines Verständnisses von Transdisziplinarität als »Überschreiten vom wissenschaftlichen zum außerwissenschaftlichen Bereich« (Balsiger 2005, S. 184). Diesen Aspekt lassen wir für unsere Diskussion außen vor.
- 2 Vgl. hierzu auch die interdisziplinären Gespräche zwischen Vertretern der Soziologie, Geschichts-, Kultur- und Sprachwissenschaft zur Diskursforschung; Keller et al. (2015a, b, c).

Die Wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA), die wir beide als Forschungsperspektive an unsere jeweiligen Projekte anlegen, hat sich in unterschiedlichen Disziplinen als anschlussfähig erwiesen (vgl. Keller/Truschkat 2013). Zahlreiche multidisziplinäre Tagungen und Sammelbände dokumentieren unterschiedliche Umsetzungen in den einzelnen Fachbereichen. Durch die disziplinübergreifende Rezeption wird die WDA aber auch zu einem Forschungsfeld, auf dem sich Forschende unterschiedlicher disziplinärer Herkunft begegnen und sich miteinander verständigen müssen.

In diesem Beitrag reflektieren wir ein interdisziplinäres Gespräch über wissenssoziologische, hermeneutisch fundierte Diskursanalyse, das wir als Wissenssoziologin und interpretative Sozialforscherin und als Exegetin des Alten Testaments seit sieben Jahren führen. Als Wissenssoziologin und als Exegetin erleben wir die disziplinübergreifende Rezeption der WDA aus unterschiedlichen Perspektiven: Während die Soziologie als ›Stammdisziplin‹ fungiert, aus der heraus Theorie und Umsetzungsvorschläge der WDA entwickelt wurden (Keller 2008, 2011, S. 11), bewegt sich die exegetische Forschung eher fern eines sich herausbildenden diskurstheoretischen Common Sense der Geistes- und Sozialwissenschaften, wie wir ihn eingangs angedeutet haben. Allerdings verbindet unsere beiden Teildisziplinen³ der Bezug auf einen gemeinsamen Hermeneutikdiskurs, in dem auch die WDA gründet. Diskursanalyse wird in der WDA dezidiert als Interpretationsarbeit verstanden (Keller 2008, S. 273 f., 2011, S. 76 f.) und Michel Foucaults Konzepte von Wissen, Macht und Diskurs werden mit einem (sozialwissenschaftlich-)hermeneutischen Ansatz verknüpft.⁴ Wir nehmen daher die Hermeneutik als Grundlage eines interdisziplinären Gesprächs über WDA, zu dem unsere disziplinären Perspektiven gleichberechtigt beitragen können.⁵

Sowohl in der interpretativen Sozialforschung als auch in der Exegese wird üblicherweise auf eine hermeneutische Tradition verwiesen, die sich aus dem Ringen um die Auslegung der biblischen Schriften entwickelt hat. Das zeigt sich etwa in gängigen Lehrbü-

- 3 Als die beiden übergeordneten Disziplinen setzen wir Soziologie und Theologie, als Teildisziplinen die (hermeneutische) Wissenssoziologie und das damit verbundene interpretative Paradigma mit der interpretativen Sozialforschung bzw. die Biblexegese mit historisch-kritischem Ansatz (vgl. dazu II.) und dem Bezug auf das Alte Testament.
- 4 Aus dieser Perspektive werden Diskurse folgendermaßen verstanden: »Diskurse lassen sich als Anstrengungen verstehen, Bedeutungen bzw. allgemeiner: mehr oder weniger weit ausgreifende symbolische Ordnungen auf Zeit zu stabilisieren und dadurch einen verbindlichen Sinnzusammenhang, eine Wissensordnung in sozialen Kollektiven zu institutionalisieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse beschäftigt sich mit diesem Zusammenhang zwischen dem Zeichengebrauch als sozialer Praxis und der (Re-)Produktion/Transformation von gesellschaftlichen Wissensordnungen« (Keller 2008, S. 12). Foucaults kritische Äußerungen zur Hermeneutik werden dabei als gegen bestimmte hermeneutische Ansätze gerichtete Ablehnung verstanden, die eine Verknüpfung der von ihm geprägten Konzepte mit einem hermeneutischen Zugang nicht grundsätzlich ausschließt; vgl. ausführlich Keller (2012).
- 5 Wir streben also ein echtes Gespräch (mit hermeneutischer Funktion, vgl. Gadamer 1986, S. 391) an, im Unterschied zu einseitigen Bezugnahmen zwischen unseren Teildisziplinen (vgl. beispielsweise Kruse/Wagensommer 2013 zur Aufnahme sozialwissenschaftlicher Theorien und Methoden in die theologische Forschung).

chern beider Disziplinen,⁶ die als Meilensteine der eigenen hermeneutischen Forschungsgeschichte die Theologen Friedrich Schleiermacher und Wilhelm Dilthey, und die Philosophen Martin Heidegger und Hans-Georg Gadamer anführen.⁷ Der transdisziplinäre Charakter der Hermeneutik ist zugleich die unumgängliche Grundannahme der historisch-kritischen Bibelauslegung: »Die Interpretation der biblischen Schriften unterliegt nicht anderen Bedingungen des Verstehens als jede andere Literatur« (Bultmann 1950\2002, S. 243).⁸ Die Entwicklung der Hermeneutik stellt sich so als eine ursprünglich auf das Problem der Bibelauslegung bezogene Reflexion dar, die sich auf Texte allgemein (und darüber hinaus auf andere Produkte menschlichen Handelns) ausweitet, und so von einer speziell biblischen zur allgemeinen Hermeneutik wird.

In der hermeneutischen Wissenssoziologie bzw. sozialwissenschaftlichen Hermeneutik⁹ wird das Verstehen als zentrales Kriterium und Aufgabe von Wissenschaft¹⁰ formuliert. So definiert etwa einer der deutschsprachigen Hauptvertreter dieses Forschungsprogramms:

»*Verstehen* können wir jenen Vorgang nennen, der einer Erfahrung Sinn verleiht. *Fremdverstehen* können wir jenen Vorgang nennen, bei dem wir einer Erfahrung den Sinn verleihen, dass sie sich auf ein Ereignis in der Welt bezieht, dem Alter Ego bereits einen Sinn verliehen hat.« (Soeffner 2000, S. 165, Herv. i. O.)

Verstehen geschieht also immer in einer intersubjektiv geteilten Kulturwelt, in die der Mensch als soziales Wesen sozialisiert wird und dabei auf die Wissensvorräte vergangener Generationen zurückgreift (Schütz/Luckmann 2003, S. 30). Verstehen wird in der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik somit nicht fachspezifisch enggeführt. Für hermeneutische WissenssoziologInnen stehen das »Verstehen des Verstehens« (Soeffner 2006,

6 Vgl. etwa Becker (2011), Kurt/Herbrik (2014), Oeming (2013), Soeffner (2004), Strübing/Schnettler (2004). Die im Folgenden dargestellte Entwicklungslinie liegt auch den in beiden Disziplinen intensiv rezipierten forschungsgeschichtlichen Darstellungen von Dilthey (1957) und Gadamer (1974) zugrunde.

7 Zur Kritik an dieser Geschichtsschreibung der Hermeneutik vgl. z.B. Arndt (2013, S. 299–325), Scholtz (2011) und Thouard (2005).

8 Dieser Gedanke ist schon in den Anfängen der historisch-kritischen Bibelauslegung angelegt, wobei der Schwerpunkt noch stärker auf dem Historischen liegt. De Wette definiert »historisch kritisch« wie folgt: »d. h., die Bibel wird als eine geschichtliche Erscheinung in der Reihe mit andern dergleichen Erscheinungen betrachtet, und ganz den Gesetzen historischer Untersuchung unterworfen« (1817, S. 2).

9 Vgl. zum Programm der hermeneutischen Wissenssoziologie, z.B. Hitzler/Honer (1997), Hitzler/Reichertz/Schröer (1999), Soeffner (2004, 2006), Tänzler/Knoblauch/Soeffner (2006). Eine weitere Hermeneutik in den Sozialwissenschaften wird von der Objektiven Hermeneutik um die gleichnamige AG und Ulrich Oevermann ausgeübt. Ihr geht es vor allem um die Rekonstruktion von latenten Sinnstrukturen, die den Handlungsstrukturen als objektive Bedeutungsstrukturen entgegentreten; vgl. Oevermann et al. (1979), Reichertz (1997). Methodisch sind die Prinzipien von Sequenzialität und Hypothesengenerierung prägend.

10 Hermeneutik und Verstehen gelten als Grundlage für Geistes- und Sozialwissenschaften, um diese wiederum von der Erkenntnislogik der Naturwissenschaften abzugrenzen.

S. 58; Keller 2007, Abs. 11), das heißt die Reflexion der eigenen Auslegung und das Gütekriterium der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit für die Textarbeit im Vordergrund (vgl. Soeffner 2004, S. 62 f.; Steinke 2000; Strübing/Schnettler 2004, S. 10).

Damit sind die Grundannahmen unseres interdisziplinären Gesprächs – die hermeneutische Haltung und ihre forschungsprogrammatische Formulierung in der WDA – dargelegt. Trotz der Berufung auf ein gemeinsames Fundament wird die hermeneutische Diskussion bislang meist nur innerhalb des eigenen Fachbereichs geführt, das interdisziplinäre Gespräch findet – was unsere beiden Teildisziplinen betrifft – nicht statt.¹¹ Gegenseitige Bezugnahmen verbleiben häufig im skizzierten Hermeneutikdiskurs einer gemeinsamen Vergangenheit,¹² werden aber in der gegenwärtigen Forschung nicht weitergeführt. Deshalb nehmen wir diesen Gesprächsfaden wieder auf. Am Beispiel unserer aktuellen Forschungsprojekte werden wir uns nun im Folgenden über unsere jeweilige Vorgehensweise im Hinblick auf 1) Forschungsgegenstand und Forschungsfrage, 2) Materialauswahl und Sampling, und 3) Analyse austauschen. In einem abschließenden Teil werden wir Ergebnisse und Potenzial einer gegenseitigen Befruchtung von wissenssoziologischer Diskursanalyse und alttestamentlicher Exegese reflektieren.

2 Wissenssoziologische und exegetische Vorgehensweise im Gespräch

2.1 Forschungsgegenstand und Forschungsfrage

Die Wissenssoziologin:

Als Wissenssoziologin beschäftige ich mich vor allem mit der Frage nach der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit. Sie beinhaltet eine prozesshafte Perspektive auf das Wechselverhältnis von Struktur und Handlung. Diese Interdependenzen gilt es jeweils an einem sozialen Phänomen empirisch zu untersuchen. Das Ziel der Analyse einer solchen interpretativen Arbeit – so kann man es auch dem in Lehrbüchern manifestierten Diskurs entnehmen – ist die Rekonstruktion der jeweiligen sozialen Konstruktion von Wirklichkeit (Flick/Kardorff/Steinke 2000; Lamnek 1995, S. 24 f.; Schütz 1953/2004, S. 159). Alltagshandeln und Wissenschaft basieren auf denselben Prinzipien: Soziales Handeln wird beobachtet, gedeutet und anhand von Typisierungen in vorhandene Wissensvorräte eingeordnet (Schütz/Luckmann 2003). Während jedoch in der Alltagssituation stetiger Handlungsdruck vorherrscht, sind die wissenschaftlich zu deutenden Handlungen bereits abgeschlossen und als Handlungsprotokolle fixiert und auslegbar. Durch wissenschaftliches Verstehen sollen die Alltagskonstruktionen erster Ordnung durch wissen-

11 Zu dieser »Wahrnehmung eines hermeneutischen Defizits« vgl. aus bibelwissenschaftlicher Perspektive Wischmeyer: »Es fehlt ein transdisziplinärer hermeneutischer Diskurs über die Bibel und ihr Verstehen auf der Höhe der gegenwärtigen theoretischen und methodischen Diskurse über Texte und den wissenschaftlichen Umgang mit Texten« (2009, S. IX).

12 Vgl. etwa den Verweis auf R. Bultmanns Programm der Entmythologisierung bei Soeffner (2004, S. 108 f.)

schaftliche Konstruktionen zweiter Ordnung sichtbar und nachvollziehbar gemacht werden (vgl. Schütz 1953\2004; Soeffner 2006, S. 55). Diese von Schütz, Berger und Luckmann geprägte wissenssoziologische Perspektive wird im Forschungsprogramm der WDA durch die Verknüpfung mit Michel Foucaults Konzepten erweitert und ermöglicht so, kollektives Wissen, Machtstrukturen und Diskurse zu rekonstruieren, die zu je sozio-historischen Zeitpunkten dominant waren bzw. sind (vgl. Keller 2008). Diskurse strukturieren das Sprechen und Handeln und werden vice versa durch Handlungen strukturiert, reproduziert und transformiert.

Als Beispiel für eine wissenssoziologische Fragestellung möchte ich die meines Dissertationsprojekts anführen (vgl. Alber 2016): Mich interessierte, wie das soziale Phänomen Zivilgesellschaft, das mit so vielen Konnotationen versehen ist und diskursiv von unterschiedlichen Normen, Werten und Regelsystemen durchzogen, immer wieder hergestellt wird und so als gemeinsamer Rahmen für Aktivismus und Engagement fungiert. Als sozio-historischen Kontext wählte ich aufgrund einer theoretischen Sensibilisierung durch den wissenschaftlichen Zivilgesellschaftsdiskurs polnische Menschenrechts- und Demokratie-AktivistInnen aus, die sich unter den vorherrschenden Transformationsbedingungen engagieren. Mit einer Methoden- und Datentriangulation von wissenssoziologischer Biographie- und Diskursforschung nahm ich die Herstellung von zivilgesellschaftlichem Engagement durch Diskurse und AkteurInnen sowie deren Wechselwirkung in den Blick. Die biographieanalytische Perspektive ermöglichte dabei, die Genese sozialer Deutungs- und Handlungsmuster zu rekonstruieren. Mit dem diskursanalytischen Ansatz konnten die institutionalisierten Redeweisen als sich wandelnde Rahmenbedingungen für Deutungen und Handlungen rekonstruiert werden, die je spezifische Macht- und Herrschaftskonstellationen widerspiegeln.

Die Exegetin:

In der Forschungstradition der historisch-kritischen Exegese¹³ stehend beschäftige ich mich in erster Linie mit literargeschichtlichen Fragen. Ziel der historisch-kritischen Exegese ist eine begründete Rekonstruktion und Interpretation der Aussageintention der Texte in ihrem Entstehungskontext (vgl. Steck 1999, S. 3, 159), das heißt, es wird versucht zu beschreiben, wie ein Text von seinen zeitgenössischen AdressatInnen aller Wahrscheinlichkeit nach verstanden werden konnte. Dieser Ansatz setzt eine gewisse Rekonstruktion von kollektivem Wissen und dominanten Diskursen voraus, auch wenn diese Terminologie in der (deutschsprachigen) alttestamentlichen Exegese üblicherweise nicht

13 »Exegese« (von gr. ἐξήγησις = Auslegung, Erklärung) ist der in den Bibelwissenschaften verwendete Fachbegriff für die Auslegung von biblischen Texten. Neben der historisch-kritischen Exegese gibt es in den Bibelwissenschaften auch andere Formen der Exegese mit je eigenen Fragerichtungen, wie z.B. *rhetorical criticism*, Wirkungsgeschichte, oder *canonical criticism*; vgl. Barton (1996) und Oeming (2013). Die verschiedenen Ansätze der Textauslegung lassen sich nicht alle in der hier beschriebenen Weise mit einer diskursanalytischen Forschungsperspektive verbinden. Wir beschränken uns hier auf die Darstellung historisch-kritischer Textanalyse und ihrer Kombination mit WDA.

verwendet wird (aber s.u. Abschnitt 3 zur Anschlussfähigkeit an die WDA). Der ›klassische‹ exegetische Ansatz knüpft eher an das literaturwissenschaftliche Konzept der *intentio operis*¹⁴ an, um auszudrücken, dass eine Interpretation angestrebt wird, die sich am Text kohärent plausibilisieren lässt (vgl. Eco 1992, S. 48 f.) und die zudem dem im Entstehungskontext des Textes geltenden Wissen über Wortbedeutungen, literarische Konventionen, Konzepte etc. Rechnung trägt (vgl. Barton 2007, S. 80–86).¹⁵ Um die Rezeptionsmöglichkeiten des Textes unter den Bedingungen seines Entstehungskontextes zu erkunden, muss dieser Entstehungskontext zunächst rekonstruiert werden – hier liegt die Schwierigkeit darin, die notwendige »Zirkelstruktur des Verstehens« (Gadamer 1986, S. 270 ff.) nicht zum bloßen Zirkelschluss werden zu lassen.

Konkret habe ich unter dieser Perspektive eine Gruppe von alttestamentlichen und anderen antiken jüdischen Texten untersucht, in denen andere Götter (außer dem biblischen Gott Jhwh) diskreditiert werden (Ammann 2015). Diese Gruppe von Texten verbindet eine charakteristische Argumentationsweise: Die anderen Götter werden in Form ihrer Bilder abgewertet, also als bloße materielle Gegenstände, die von Menschen gemacht sind und deren Verehrung nutzlos ist, klassifiziert. Zunächst ging es also darum, diese Texte in ihrem literargeschichtlichen Kontext zu verorten und ihre Aussagen unter den Bedingungen des vermuteten Entstehungskontextes zu rekonstruieren. Weiter versuchte ich auch zu rekonstruieren, vor welchem sozialgeschichtlichen Hintergrund die Texte entstanden sind, also etwa, gegen welche historisch belegten Kulte sich die Götterpolemik richtete und welche Konflikte im Hintergrund dieser Texte stehen. Allerdings war dies – wie häufig bei der Untersuchung alttestamentlicher Texte – nur ansatzweise möglich. Denn Informationen über den sozial- und religionsgeschichtlichen Kontext der Texte stehen meist nur spärlich zur Verfügung und basieren ihrerseits auf der Interpretation von schriftlichen oder archäologischen Quellen. Über diese ›klassischen‹ Fragestellungen historisch-kritischer Exegese hinaus fragte ich unter Einbezug einer diskursanalytischen Perspektive nach impliziten Voraussetzungen der Polemik sowie nach Selbst- und Fremdpositionierungen.

2.2 Materialauswahl und Sampling

Die Wissenssoziologin:

Die Bearbeitung der Forschungsfrage hängt eng mit dem zur Verfügung stehenden Datenmaterial zusammen. Die interpretative Sozialforschung ist vorwiegend Textwissen-

14 Die *intentio operis* wird hier mit Eco (1994, S. 64) als Hypothese der Rezipienten verstanden; vgl. zur Anwendung auf die Bibelwissenschaften Becking (2000, S. 124 f.).

15 Eco verdeutlicht diesen Punkt am Beispiel der Zeile »a poet could not but be gay« in William Wordsworths Gedicht *I wandered lonely as a cloud* (1804): »a sensitive and responsible reader is not obliged to speculate about what happened in the head of Wordsworth when writing that verse, but has the duty to take into account the state of the lexical system at the time of Wordsworth. At that time ›gay‹ has no sexual connotation, and to acknowledge this point means to interact with a cultural and social treasury« (Eco 1994, S. 68).

schaft. Denn selbst wenn zunehmend visuelles Material bearbeitet wird – am Ende steht doch in der Regel eine sequenzielle Textpublikation (vgl. Flick/Kardorff/Steinke 2000, S. 24; Kurt/Herbrik 2015, S. 195 f.). Welche Texte produziert, protokolliert und analysiert werden, hängt vom Sampling ab. Da nicht Häufigkeiten und Regelmäßigkeiten wie in der quantitativen Sozialforschung gemessen werden, folgt die Auswahl des zu untersuchenden Materials anderen Kriterien wie dem theoretischen Sampling (Glaser/Strauss 1967\2008). Bei diesem Vorgehen werden im kontrastiven Vergleich und im zirkulären Prozess zwischen Datenerhebung und -auswertung Konzepte und Kategorien verdichtet und immer weitere Daten erhoben, bis idealerweise eine theoretische Sättigung erreicht ist (u.a. Keller 2011, S. 83 ff.).

Bei der Untersuchung des Forschungsgegenstandes zivilgesellschaftliches Engagement im postsozialistischen Polen fand das theoretische Sampling zum einen auf der Ebene der interviewten AktivistInnen, zum anderen auf der Ebene der fallnahen Diskursmaterialien statt. Anders als bei der bibelwissenschaftlichen Exegese sind in interpretativen Forschungssettings in der Regel viel mehr Materialien vorhanden als zur Analyse ausgewählt werden können. So gibt es zum Thema zivilgesellschaftliches Engagement in Polen eine Vielzahl von Dokumenten, juristischen Texten, Websites, Infobroschüren oder wissenschaftliche Analysen in ihrem Natural Setting. Ferner können durch den »Methodenreichtum der Soziologie« (ebd., S. 61) neue Daten erhoben und gesellschaftliche Kontexte bei der WDA berücksichtigt werden. In meine diskursanalytische Erhebung flossen beispielsweise die biographisch-narrativen Interviews mit 13 ZivilgesellschaftsaktivistInnen und die im Kontext der Organisationen, in denen die Befragten aktiv sind, vorhandenen Publikationen nach Kriterien des theoretischen Samplings ein. Des Weiteren wurden Informationsmaterialien von staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen und Trägern im Bereich von Zivilgesellschaftsförderung ebenso wie wissenschaftliche Sekundärliteratur zur Analyse herangezogen.

Die Exegetin:

Die zu untersuchenden Texte habe ich entsprechend meiner Fragestellung nach Ähnlichkeiten in Thema (Abwertung anderer Götter) und Argumentationsweise (Klassifizierung der Götter als Gegenstände) aus dem Korpus der verfügbaren antiken jüdischen Texte ausgewählt. Da sich das Interesse – entsprechend der historischen Fragerichtung historisch-kritischer Exegese – weniger auf den später kanonisierten Diskurs der biblischen Endgestalt und ihrer Auslegung als vielmehr auf die Rekonstruktion des antiken Diskurses richtet, werden dabei sämtliche verfügbaren antiken Texte (nicht nur die später als ›biblisch‹ bezeichneten) sowie mögliche ältere Vorstufen (zur Rekonstruktion s.u.) berücksichtigt.

Der Vorgang der Textauswahl wird in exegetischen Arbeiten meist nicht so gründlich reflektiert und theoretisch unterfüttert wie beim theoretischen Samplingverfahren der Sozialwissenschaften. Das hängt sicherlich auch mit der begrenzten Anzahl der verfügbaren Texte zusammen. Denn anders als in der interpretativen Sozialforschung können in der Bibelwissenschaft nicht durch Feldforschung weiteres Datenmaterial oder Kontext-

tinformationen produziert werden. Welche antiken jüdischen Texte heute überhaupt für eine Untersuchung zur Verfügung stehen, liegt zum einen an der Traditionsbildung und der Überlieferung durch bestimmte Glaubensgemeinschaften.¹⁶ Zum anderen verdankt sich das erhaltene Material dem Zufall der Überlieferung. So hat man etwa erst Mitte des 20. Jahrhunderts in Höhlen am Toten Meer Fragmente von zahlreichen bis dahin unbekannt antiken jüdischen Schriften entdeckt (vgl. Xeravits/Porzig 2015).

Im Laufe der Geschichte wurden die Texte mehrfach überarbeitet, erweitert und immer wieder (mit kleineren und größeren Änderungen) abgeschrieben. Durch den Vergleich der verschiedenen überlieferten Textfassungen schließe ich zunächst von den (oft erst mittelalterlich belegten) Texten zurück auf den ältesten erreichbaren antiken Text und die weitere Textentwicklung. Dieser Analyseschritt, die sog. Textkritik (vgl. dazu Fischer 2009, S. 185 ff.; Tov 2001), ist nicht spezifisch für die alttestamentliche Wissenschaft, sondern wird generell bei Texteditionen angewendet (vgl. z.B. Dover 1997).

Die Entstehungsgeschichte der alttestamentlichen Texte reicht aber weiter zurück als ihre handschriftlichen Belege. Die weitere Aufbereitung des Textes trägt dem Umstand Rechnung, dass es sich bei alttestamentlichen Texten um überlieferte Traditionsliteratur handelt. Das heißt, die Bücher des Alten Testaments wurden nicht von einem einzigen Autor verfasst, sondern sind über lange Zeit gewachsen.¹⁷ Die Analyseverfahren, die üblicherweise in der WDA oder auch in historischen Diskursanalysen (z.B. Eder 2006; Landwehr 2008; Sarasin 2003) angewendet werden, sind daher auf dieses Material nicht ohne weiteres anwendbar.¹⁸ Die historisch-kritische Bibelwissenschaft hat dazu eigene Verfahren literargeschichtlicher Analyse entwickelt: die sog. Literarkritik und die Redaktionsgeschichte. Diese zielen darauf, die Entstehungsgeschichte biblischer Texte zu rekonstruieren. Spuren dieser Entstehungsgeschichte zeigen sich in abrupten Wechseln im Stil, verbunden mit inhaltlichen Widersprüchen oder unterschiedlichen ideologischen Ausrichtungen, oder auch darin, dass unterschiedliche zeitgeschichtliche Umstände vorausgesetzt werden. Solche Inkohärenzen im Text zu ermitteln und daraus auf unterschiedlich alte Bestandteile des Textes zu schließen, ist Gegenstand der Literarkritik (vgl. Becker 2011, S. 41–65; Steck 1999, S. 46–62). Anschließend versuche ich, die Entwicklung des Textes von seiner ältesten schriftlichen Form bis zu seiner vorliegenden Gestalt zu rekonstruieren. Dieses Interesse an Überarbeitungen und Wandlungen der Texte wird

16 Das gilt z.B. für die antiken Texte, die als Teil der jüdischen Bibel, oder der Bibel von evangelischen, katholischen, orthodoxen oder äthiopischen Christen erhalten sind; vgl. Römer/Macchi/Nihan (2013, S. 775 ff.); sowie zur Geschichte des hebräischen Textes Treballe Barrera (1998, S. 265 ff.).

17 Infrage kommt für Texte der hebräischen Bibel ein Entstehungszeitraum ungefähr zwischen dem 8. und dem 2. Jh. v. u. Z.

18 Das gilt insbesondere für die Kontextanalyse; vgl. Keller (2011, S. 99 f.), Landwehr (2008, S. 105–110). Die für die historische Diskursanalyse »grundsätzliche Frage«, »welche Aussagen zu welchem Zeitpunkt an welchem Ort auftauchen« (Landwehr 2008, S. 92), setzt für alttestamentliche Texte eine umfassende literargeschichtliche Analyse voraus. Der fortdauernde Gebrauch dieser Texte führte zu Anpassungen, die in den frühen Phasen der Überlieferung noch direkt in die Texte selbst eingetragen wurden (sog. Fortschreibungen). Sie stehen damit in ihrer Beschaffenheit anderen mündlichen und schriftlichen Überlieferungen nahe, die im kulturellen Gedächtnis eine wichtige Rolle spiel(t)en – vom Gilgameschepos bis hin zu *folk tales*.

als Redaktionsgeschichte bezeichnet. Die redaktionskritische Untersuchung des Textes fragt hinter die kanonische Endgestalt der biblischen Texte zurück nach älteren Schichten und versucht damit, Stimmen, die im Laufe der Überarbeitung übertönt werden, wieder hörbar zu machen. Im Unterschied zur Tendenz der älteren literarkritischen Forschung, primär die ältesten (oft wertend als ursprünglich und unverfälscht verstandene¹⁹) Textschichten freilegen zu wollen, nimmt die Redaktionsgeschichte den gesamten Entstehungsprozess eines Textes (der sich durch die sog. Rezeptions- oder Wirkungsgeschichte noch fortsetzen lässt; vgl. z.B. Bezzel 2015) in den Blick (vgl. Kratz 1997, S. 371). Damit beschäftigt sie sich mit dem ›Gewordensein‹ autoritativer Texte und deckt auch alternative Aussagen auf, die sich im weiteren Verlauf der Geschichte nicht durchgesetzt haben.

In jedem untersuchten alttestamentlichen Text verbergen sich also potenziell mehrere Texte aus unterschiedlichen Zeiten, die aufeinander aufbauen. Als historisch-kritisch arbeitende Exegetin habe ich den Anspruch, alle diese Texte in meiner Analyse zu berücksichtigen. Während also das theoretische Samplingverfahren mit dem Problem konfrontiert ist, wie eine Vielzahl von Materialien sinnvoll einschränkt werden kann, steht die alttestamentliche Exegese vor der Herausforderung, aus einem begrenzten Korpus gewachsener Traditionsliteratur eine Vielzahl von Texten und deren Bedeutungen zu rekonstruieren.

2.3 Analyse

Die Wissenssoziologin:

Grundsätzlich gemeinsam ist historisch-kritischer Exegese und interpretativer Sozialforschung, dass sie keine mechanisch anwendbaren Methodiken vorgeben, wie Textarbeit abzulaufen habe, sondern vielmehr als Forschungsperspektiven oder -programme (vgl. Keller 2008; Barton 2007) bzw. als ein »spezifischer historisch-selbstreflexiver Erkenntnisstil« (Soeffner 2006, S. 62 f.) gelten können. Diese müssen je nach Erkenntnisinteresse, Forschungsfrage und Datenmaterial gegenstandsangemessen ausformuliert werden. In der interpretativen Sozialforschung finden dabei praktische Methoden ihren Einsatz, die auf ein sequenzielles Vorgehen und Hypothesenbildung rekurren (vgl. u.a. Kurt/Herbrik 2015). Diese Hypothesenbildung setzt beim Alltags- und Wissenschaftswissen der Forschenden an und ist oft am Prinzip der Abduktion orientiert.²⁰ Häufig wird in Gruppen interpretiert, um über die unterschiedlichen biographischen Wissensvorräte einen möglichst breiten Deutungshorizont aufzumachen. Auch Sekundärliteratur zu Geschichte, Psychologie oder Landeskunde sowie weiteres Fallmaterial wird gegebenenfalls herangezogen, um Hypothesen bilden zu können. Da SozialwissenschaftlerInnen die so-

19 Vgl. z.B. Duhm (1901, S. 97 f.), der (entsprechend der damals üblichen und von manchen ExegetInnen heute noch verwendeten Terminologie) redaktionelle Überarbeitungen als »unecht« bezeichnet.

20 Vgl. Eberle (2011), Keller (2011), Rosenthal (2011), Soeffner (2004).

zialen Welten, die sie untersuchen, meist vertraut sind oder zumindest erscheinen, gehen sie in der Regel von ihren Typisierungen als Forschende und Alltagshandelnde aus. Es muss aber ein methodisches Befremden stattfinden, um diese Typisierungen systematisch zu bearbeiten. Wie Hitzler/Honer (1997, S. 24 f.) schreiben, müssten sozialwissenschaftliche HermeneutInnen stets so tun, als ob sie ein Phänomen nicht kennen würden, deshalb nicht zu schnell sortieren und subsumieren, sondern »künstliche Dummheit und Langsamkeit« walten lassen (vgl. auch Soeffner/Hitzler 1994).

Ausgehend von der wissenssoziologischen Prämisse der sozialen Konstruktion der Wirklichkeit ist die Analyse der Texte als eine Rekonstruktion von Sinnzusammenhängen, von Regeln und Mustern sozialen Handelns und sozialer Ordnung zu verstehen. Während die historisch-kritische Exegese ihren Fokus eher auf Entstehungskontexte und -prozesse einzelner Texte und die Intentionen ihrer potenziellen VerfasserInnen legt, ist die Auswertung im Rahmen der WDA weniger an einzelnen Texten und ihrem Hintergrund als stärker an Diskursaussagen und deren Aktualisierung durch DiskursakteurInnen (vgl. Keller 2008, S. 179 ff., 2011, S. 70) interessiert. Denn nicht Einzeltexte liefern die rekonstruierten Diskurse, sondern erst im kontrastiven Vergleich der durch hermeneutische Sequenzanalyse gewonnenen Erkenntnisse lassen sich Aussagen über Diskurse, deren Struktur und Macht treffen. Als offene Frage für die WDA bleibt zu formulieren: Wie wichtig ist es, die Entstehungsgeschichte und Intention des Textes zu kennen, um seine Aussagen verstehen und ihn diskursanalytisch untersuchen zu können? Ich schlage vor, dass der jeweilige Forschungsgegenstand die Antwort auf diese offene Frage bedingt. Bei meiner gegenstandsangemessenen Triangulation von Biographie- und Diskursanalyse zur Untersuchung der Herstellung von zivilgesellschaftlichem Engagement konnten die biographisch bedingten Handlungsmuster und diskursiv vorhandenen Deutungsmuster rekonstruiert und miteinander verknüpft werden. Als Ergebnis konnte ich zwei Deutungstypen – Engagement als Qualifikation oder Ermächtigung – festhalten. Diese zeigen, dass die Reproduktion und Transformation des Zivilgesellschaftsdiskurses durch AktivistInnen und deren spezifische biographische Erfahrungen bedingt wird. Die Diskursbeiträge von ZivilgesellschaftsaktivistInnen in Form von Blogbeiträgen oder Zeitschriftenpublikationen stehen im Zusammenhang mit ihrer Lebensgeschichte. Für die VertreterInnen des Qualifikationstypus ist zivilgesellschaftliches Engagement stärker professionell und pragmatisch ausgerichtet, ermöglicht eine Transformation von Ehrenamt in Erwerbstätigkeit und findet häufig in größeren Organisationen mit Managementebene statt. Es dient der politischen Einflussnahme auf lokaler, aber auch europäischer Ebene. Die VertreterInnen des Ermächtigungstypus schließen sich punktuell und ideell motiviert mit anderen – meist aus privaten Netzwerken – zu zeitlich begrenzten Aktivitäten zusammen. Sie erheben ihre Stimme gegen hegemoniale Herrschaft, für Emanzipation und für das Empowerment von benachteiligten Gruppen. Für alle ermöglicht das Engagement soziale Inklusion. Für diesen Forschungsgegenstand erwies sich die Analyse des Entstehungskontexts von Texten in Form einer systematischen Triangulation als fruchtbar (vgl. Alber 2016, S. 278 ff.).

Die Exegetin:

Anders als bei im Rahmen soziologischer Forschung erhobenen Datenmaterialien ist ein künstliches Befremden für die Analyse alttestamentlicher Texte meistens gar nicht notwendig. Als antike Texte sind die Texte, die ich untersuche, in einer ganz anderen Zeit in einem ganz anderen Umfeld entstanden, und sind nicht dafür verfasst, von mir heute verstanden zu werden. Auf Alltagswissen kann ich daher zu ihrer Interpretation nicht zurückgreifen. Da die Texte ohne zuverlässige Informationen zum historischen Kontext überliefert sind, kann ich zur Rekonstruktion des zu ihrem Verständnis notwendigen Kontextwissens nur vom Text selbst ausgehen.

Obwohl in exegetischen Lehrbüchern häufiger von historisch-kritischer Methode die Rede ist, handelt es sich bei dieser Art der Analyse weniger um eine Methode der Textauslegung als um ein hermeneutisches Unternehmen (vgl. Barton 2007, S. 57–66; Samuel 2015). Im Laufe der Geschichte der Exegese haben sich verschiedene »Arbeitsschritte« (Oeming 2013, S. 31) mit je eigenen »Lesehinsichten und Fragestellungen« (Becker 2011, S. 7) herausgebildet, die zur historisch-kritischen Exegese gezählt werden. Einige charakteristische Fragerichtungen habe ich oben im Zusammenhang mit der Materialaufbereitung bereits angesprochen (Textkritik, Literarkritik, Redaktionsgeschichte). Für die weitere Textanalyse lassen sich im Grunde unterschiedliche – oft auch aus der Literatur- und Sprachwissenschaft übernommene (vgl. Utzschneider/Nitsche 2014) – Verfahren in die historisch-kritische Exegese integrieren, sofern sie mit der Grundannahme der geschichtlichen ›Gewordenheit‹ der Texte kompatibel sind. Die klassischerweise zur historisch-kritischen Exegese gerechneten Fragerichtungen, die ich auch in meiner Arbeit angewendet habe, beziehen sich auf Vergleichstexte. Sie tragen so der Fremdheit des zu untersuchenden Textes Rechnung: Da ich den Text nicht aus sich selbst heraus verstehen kann und ich ihn vor dem Hintergrund seines Entstehungskontextes verstehen möchte, versuche ich mithilfe anderer Texte diesen Entstehungskontext – im Hinblick auf literarische Konventionen, Vorstellungen, soziale und politische Gegebenheiten – zu erhellen. Gemeinsam ist also den sozial- und bibelwissenschaftlichen Analyseverfahren, mögliche Deutungen nicht anhand eines isoliert stehenden Textes zu entwickeln, sondern die Bezüge zwischen Texten und innerhalb eines Samples herzustellen, um so diskursive Konstruktionen zu analysieren. Dabei wenden bibelwissenschaftliche Analysen in der kleinteiligen Analyse hermeneutische Grundverfahren des Deutens und Verstehens, des Lesens ›zwischen den Zeilen‹ an. Da im Umgang mit alttestamentlichen Texten Deutungen aber nicht anhand von Alltagswissen intersubjektiv plausibilisiert werden können, muss jeder Deutungsvorschlag detailliert begründet werden. Dazu wird insbesondere die sprachliche Gestaltung des Textes untersucht: Wie ist der Text aufgebaut? Wie sind die Formulierungen genau zu verstehen, was implizieren sie, was wird durch Syntax und Gliederung hervorgehoben? Das Wissen über Formen und Konventionen althebräischer Literatur (sog. Formgeschichte) wird dabei aus dem Vergleich der erhaltenen Texte erschlossen. Neben dem Wissen um sprachliche Konventionen setzen die Texte bei ihren LeserInnen weiteres Wissen voraus, das ich mir erst rekonstruieren muss, wiederum aus der Kenntnis weiterer Texte (sog. Traditionsgeschichte). Kommt etwa in einem untersuchten Text der Name »Kyros« vor (z.B. Jesaja 40–48), so muss ich nicht nur wissen, dass

es sich hierbei um einen Perserkönig des 6. Jahrhunderts v. u. Z. handelt, sondern auch, wo und wie die Figur des Kyros sonst in althebräischen Texten auftaucht, ob damit bestimmte Konnotationen oder Vorstellungen verbunden sind, welche Formulierungen im Text vielleicht zu einer stereotypen Beschreibung dieses Kyros gehören oder ob es sich im Gegenteil um eine außergewöhnliche, möglicherweise für antike Leser provokative, Darstellung handelt (vgl. Wilson 2015). Ich gehe also den Begriffen und Motiven nach, versuche anhand anderer Texte (und in manchen Fällen auch erhaltenen Bildmaterials) zu ermitteln, auf welche Vorstellungen im untersuchten Text zurückgegriffen oder angespielt wird und wie sich diese traditionsgeschichtlich einordnen lassen. In dieser Weise führe ich eine kleinteilige Analyse jedes einzelnen Textes durch, wobei die Analyse des Einzeltextes immer mit Blick auf Vergleichstexte erfolgt. Nach der Analyse aller Einzeltexte stelle ich die Ergebnisse unter chronologischen und systematischen Gesichtspunkten zusammen und versuche, anhand der einzelnen Texte bestimmte Entwicklungen aufzuzeigen und den Text in einem bestimmten historischen Kontext zu verorten.

In meiner Arbeit über götterpolemischen Texte habe ich das exegetische Instrumentarium um Anregungen aus der WDA erweitert und mich mit der Frage nach dem götterpolemischen Diskurs beschäftigt, der in diesen Texten produziert wird. Dazu habe ich im Anschluss an die literargeschichtliche Analyse jedes Textes die Aussagen über Götter, Götterbilder und Götterverehrer in den einzelnen rekonstruierten Textschichten erfasst. Dabei standen Fragen nach der Argumentationsstruktur und -grundlage (Auf welchen unhinterfragten Voraussetzungen basiert die Polemik?) sowie der Frage nach Selbst- und Fremdpositionierung (Welche Konzepte von sich selbst und von anderen werden entwickelt?) im Vordergrund.²¹ Die Ergebnisse der Einzeltextanalysen habe ich dann im synthetischen Teil der Arbeit zu einer Rekonstruktion des götterpolemischen Diskurses in seinem Verlauf zusammengeführt.

Vorgehen und Fragestellungen der WDA sind der bibelwissenschaftlichen Arbeit nicht wesensfremd. Anschlussfähig scheint mir die Diskursanalyse insbesondere an die oben erwähnte traditionsgeschichtliche Untersuchung, bei der sich das Forschungsinteresse weniger auf den Einzeltext als auf den Zusammenhang zwischen Texten richtet. So beschreibt der Alttestamentler O. H. Steck die traditionsgeschichtliche Untersuchung als Frage nach den »Wissensgehalte[n]« (Steck 1982, S. 299), die in einem Text verarbeitet sind, und schließt an die Analyse einzelner Texte die synthetische Beschreibung von »Strömungen von Tradition« (ebd., S. 301 ff.) in ihrer historischen Entwicklung an. Im Unterschied zu einer diskursanalytischen Untersuchung bleibt hier das Interesse aber eher auf einer ideengeschichtlichen Ebene, und der historische Kontext kommt nur als eine Art Nährboden für die Texte in den Blick.

Für meine Untersuchung der götterpolemischen Texte war es produktiv, die Texte als Teil eines Diskurses zu betrachten, durch den gesellschaftliche Wirklichkeit hergestellt wird. Das ermöglichte, die ›Götzen‹, gegen die die Texte polemisieren, als diskursiv hergestellte Gegenstände zu untersuchen, ohne über die historische Angemessenheit oder Unangemessenheit der Beschreibung dieser Götter und Kulte urteilen zu müssen (vgl.

21 Vgl. Jäger (2009, S. 175–187), Keller (2011, S. 97–112) und Landwehr (2008, S. 110–131).

Ammann 2015, S. 10). Ein ›Götze‹ (wie er in diesem Diskurs konstituiert wird) ist ein menschengemachtes, lebloses und nutzloses Objekt, das von seinen Verehrern ›Gott‹ genannt wird. Ein solcher Gegenstand ›Götze‹ ist in anderen altvorderasiatischen Diskursen nicht belegt. Ein babylonischer Mensch etwa hätte wahrscheinlich nicht verstanden, wovon in diesen alttestamentlichen Texten die Rede ist. Zum einen wäre ihm das Konzept eines menschengemachten, machtlosen Kultobjekts vermutlich unbekannt gewesen.²² Zum anderen hätte er die zum Verständnis der Argumentation notwendige Prämisse, dass der Gott Jhwh – und nicht etwa der babylonische Gott Marduk – die Welt erschaffen hat (vgl. Jesaja 40,12–31; Weisheit Salomos 13,1–9), nicht geteilt.

Ein zweiter wichtiger Aspekt der diskursanalytischen Perspektive war für meine Arbeit, dass die Produktion (und Reproduktion) von Diskursen als Handlungen in einem gesellschaftlichen Kontext zu verstehen sind; im Unterschied etwa zu einer theologiegeschichtlichen Betrachtung, bei der die den Texten zugrunde liegende Gottesvorstellung im Vordergrund steht. Meine Analyse zeigte, dass in diesen Texten weniger Aussagen über richtige und falsche Götter im Vordergrund stehen. Der götterpolemische Diskurs richtet sich vielmehr gegen Menschen, die ›Götzen‹ herstellen und ihnen göttliche Macht zuschreiben.²³ Es wird also in diesem Diskurs nicht nur das Phänomen ›Götze‹ konstituiert, sondern auch das Phänomen des ›Götzenverehrs‹. Diese ›Götzenverehrs‹ werden als Menschen beschrieben, die nicht in der Lage sind, zu erkennen, dass die von ihnen verehrten Objekte machtlos sind und ihr Kult daher nutzlos ist. Die Terminologie, die dabei verwendet wird, findet sich in sog. Weisheitsliteratur²⁴ zur Unterscheidung von ›Weisen‹ und ›Toren‹. Die ›Götzenverehrs‹ werden so als erkenntnislose ›Toren‹ dargestellt, während sich die Verehrer des Gottes Jhwh als intellektuell überlegene ›Weise‹ präsentieren (vgl. Ammann 2015, S. 281–295). Der götterpolemische Diskurs lässt sich also als Ausdruck einer gesellschaftlichen Selbst- und Fremdverortung verstehen – und knüpft damit auch an grundlegende wissenssoziologische Fragestellungen an.

3 Zusammenfassung und Ausblick

Wie die dargestellten Aspekte unseres interdisziplinären Gesprächs zeigen, entdeck(t)en wir trotz unterschiedlicher fachspezifischer Konzepte und Wissensbestände in unserer Forschungspraxis durchaus Gemeinsamkeiten: Die praktische (Text-)Auslegungsarbeit, die wir als Wissenssoziologin bzw. Exegetin betreiben, beruht auf ähnlichen

22 Nach babylonischer Vorstellung werden Kultbilder in Zusammenarbeit von Göttern und Menschen hergestellt und durch ein Ritual belebt; vgl. Berlejung (1998). Zum Unterschied zwischen alttestamentlicher und mesopotamischer Kritik an Kultbildern siehe Hurowitz (2012, S. 265–269).

23 Vgl. schon Holter (1995). Nach Levtow (2008, S. 17–39, 78–85, 164–172) wird in den götterpolemischen Texten ein klassifizierender Diskurs produziert, der durch die polemische Repräsentation babylonischer Ritualpraxis in soziopolitische Machtverhältnisse symbolisch eingreift.

24 Altorientalische Weisheitsliteratur untersucht Ordnungen und Regeln des Lebens im Hinblick auf richtiges Handeln. Bestimmte sprachliche Merkmale, Motive, Themen und Argumentationsweisen sind typisch für diese didaktisch-philosophischen Texte. Vgl. einleitend etwa Saur (2012).

Vorgehensweisen und stellt vor ähnliche Probleme. Diese Forschungs- und Verstehensprobleme gemeinsam zu bearbeiten, macht den Kern unserer interdisziplinären Zusammenarbeit aus. Das Verstehen von sozialen Phänomenen und Texten ist maßgebliches Forschungsziel der Bibelwissenschaft und der Wissenssoziologie, die auf einen gemeinsamen, aber nicht homogenen Hermeneutikdiskurs verweisen. Man könnte sagen, der hermeneutische Erkenntnisstil hat verschiedene disziplinäre Sprachen hervorgebracht, ähnlich wie in vielen europäischen Sprachen lateinische Begriffe weiterentwickelt wurden. Mit der Vergegenwärtigung des historischen Hintergrunds lässt sich ein etymologisches Gerüst bauen, um in einen interdisziplinären Dialog einzutreten. Um diesen zu führen, bedarf es einer gemeinsamen Grundhaltung bzw. einer Verständigung über eine gemeinsame Forschungsperspektive und sehr viel Übersetzungsarbeit aus den jeweiligen ›Muttersprachen‹, ohne dass am Ende alle Esperanto sprechen müssten. Denn die unterschiedlichen Disziplinen und Perspektiven sind wesentlicher Bestandteil interdisziplinärer Arbeit und sollten mit ihren ›Eigenarten‹ auch erhalten bleiben. Aber ohne ein Verständnis für die Spezifik eines, vor allem des eigenen, Denkstils (im Sinne Flecks 1980) ist ein Dialog schwierig. Oder um in unserer Metapher zu bleiben: Ohne grundlegende Muttersprachkenntnisse ist auch das Erlernen einer Fremdsprache schwierig. Hermeneutik als Forschungsperspektive, die auch das »Verstehen des Verstehens« (Soeffner 2006, S. 58) reflektiert, kann daher in den disziplinären Sprachen vermitteln (vgl. Lerch 2014). Wissenssoziologische Diskursanalyse mit ihrer inhärenten Verbindung von wissenssoziologischer Hermeneutik und Foucaultscher Diskurstheorie bietet für interdisziplinäre Fragestellungen ein Gerüst, an dem sich unterschiedliche Perspektiven orientieren und an einer gemeinsamen (Re-)Konstruktion gesellschaftlicher Phänomene arbeiten können. Sie ermöglicht, anhand konkreter Fragestellungen und Interpretationsarbeit Diskurse als institutionalisierte Redeweisen, die sozio-historische Faktizität schaffen, zu rekonstruieren. Auf dieser Grundlage bietet das Forschungsprogramm der WDA für die historisch-kritische Exegese beispielsweise die Möglichkeit, über den einzelnen Text hinaus die diskursive Konstruktion von Wirklichkeit in den Blick zu nehmen und antike Texte im Hinblick auf die in ihnen (re)produzierten gesellschaftlichen Diskurse zu untersuchen.

Aufgrund der zeitlich langen Tradition der historisch-kritischen Exegese sind sowohl die Fachgeschichte als auch ihr Gegenstand, die biblischen und antiken Texte, gute Beispiele, um die Manifestation von hegemonialen Diskursen und verlorenen Deutungsmustern zu untersuchen. Eine redaktionsgeschichtliche wie auch eine diskursanalytische Perspektive stellt Fragen nach der Genese von Deutungen und Wahrheiten. Sie fragt nach den Brüchen und Unstimmigkeiten und danach, was am Ende nicht passiert ist und anders kam. Oder anders formuliert: Welche Stimmen im Diskurs verstummten, welche Alternativen nicht siegten und wie sich hegemoniale Diskurse herausbildeten. Hier können sich WDA und historisch-kritische Exegese gegenseitig mit Fragen und Spürsinn inspirieren lassen.

Aus dem hier vorgestellten Beispiel der Untersuchung von Götterpolemik mit diskursanalytischem Zugang ließen sich aus einer Verknüpfung von soziologischer und bibelwissenschaftlicher Sicht mit gemeinsamem hermeneutischen Erkenntnisstil beispiels-

weise Fragen zu normativen Zuschreibungen an Gottesverehrung und gutes Handeln stellen. Denn wie die Rekonstruktion von Ammann (2015) zeigte, geht es in der Götterpolemik nicht um Götter, sondern um das Verhältnis von Menschen zueinander. Die Machtbeziehungen werden in Form von Abwertung einer Kultpraxis zu verfestigen gesucht. »Die anderen«, die sich von der Wir-Gruppe zu unterscheiden haben, werden auf einer intellektuellen Ebene abgewertet. Gleichzeitig ist das gute, richtige und zivile Handeln den Rechtgläubigen des eigenen Kollektivs vorbehalten. In wissenssoziologischer Terminologie handelt es sich bei diesen Ergebnissen um Deutungs- und Handlungsmuster, die über einen langen historischen Zeitraum hinweg tradiert wurden und beispielsweise Religionskriege oder Fremdenhass mit beding(t)en. Doch es wäre zu kurz gegriffen, eine Linie zwischen antiken Texten mit ihren im Vorhergehenden beschriebenen Spezifika und aktuellen Debatten zu ziehen. Denn die heutige Hinwendung zu diesen antiken Texten geschieht vor Hintergrund der heutigen Wissensvorräte und Interpretation unserer intersubjektiven Kulturwelt. Das heißt, die Erkenntnisse machen Aussagen über diskursive Konstruktionen von Wirklichkeit und das jeweils aktuelle Geschehen.

Die unterschiedlichen Perspektiven von Forschenden aus Teildisziplinen mit je spezifischen Wissensbeständen zusammenzubringen, sollte daher im Sinne der hermeneutischen Grundhaltung nicht für eine Validierung von »wahren« Ergebnissen genutzt werden. Vielmehr könnten die Ansätze im Sinne einer Perspektiventriangulation²⁵ (vgl. Flick 2004) genutzt werden, um den Forschungsgegenstand als durch das Diskursuniversum der jeweiligen Wissenschaftsrichtung konstituiert wahrzunehmen, Unstimmigkeiten und Brüche zu formulieren und damit die hermeneutische Grundhaltung des Zweifels zu stärken. Die Perspektiventriangulation könnte die Forschenden somit dazu motivieren, das eigene Verstehen stärker zu reflektieren und zu begründen. Dies wiederum würde den hermeneutischen Anspruch, das »Verstehen des Verstehens« (Soeffner 2006, S. 58) ins Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit zu rücken, unterstützen. Somit bleibt Verstehen – ebenso wie auch immer wieder das Reflektieren der eigenen Rolle als Forschende – und das Herausarbeiten des Wechselverhältnisses von Diskursen und Handelnden ein stetig andauernder Prozess. In interdisziplinären Forschungsdesigns kann aufgrund des Einbringens unterschiedlicher Spezialwissensvorräte das Reflektieren angeregt und selbige verknüpft werden. Gleichzeitig macht die WDA-Forschungsperspektive explizit, dass auch die jeweils eigene Forschung und das interdisziplinäre Gespräch darüber Teile von Diskursen reproduzieren und möglicherweise transformieren.

Interpretative SozialforscherInnen, die in der Regel mit verschriftlichten Texten arbeiten, können in interdisziplinärem Austausch die Dimensionen des methodischen Befremdens anhand von antiken Texten neu überdenken. Gewissheiten über Sinn und Bedeutung von Worten, Konzepten oder Verweisen sollten in der interpretativen Arbeit im-

25 Das Konzept der Triangulation geht auf Denzins (1970, S. 301 ff.) Überlegungen zur systematischen Verknüpfung von unterschiedlichen Forschungsperspektiven, InvestigatorInnen, Daten, Methoden oder Theorien in der interpretativen Sozialforschung zurück. Triangulation bedeutet, der Komplexität sozialer Phänomene durch die methodologisch gesicherte Einbeziehung verschiedener Blickwinkel auf einen Gegenstand gerechter zu werden als dies ein eindimensionales Forschungsdesign könnte.

mer wieder hinterfragt werden. Das gelingt in der Auseinandersetzung mit antiken Texten leicht, sollte aber als Befremdungstaktik auch für vermeintlich bekannte soziale Kontexte Anwendung finden. Konkrete forschungspraktische Hinweise, welche weiteren Quellen, Kontextinformationen oder Hilfsmittel zum Erschließen von Sinnzusammenhängen herangezogen werden könnten, liefert die historisch-kritische Exegese. Dazu gehören auch die Techniken der feinanalytischen Auslegung von Texten mit Fokus auf sprachliche Symbole, Metaphern oder Strukturen. Die Adaption historisch-exegetischer Verfahren in sozialwissenschaftlichen Zusammenhängen sollte vor dem Hintergrund der gemeinsamen Grundhaltung nicht schwer fallen. Denn ob antike Textkanons zur Götterpolemik oder ein Sample von Zeitungsartikeln zur Verfestigung von Islamophobie in Deutschland 2016 diskursanalytisch untersucht werden, bringt für beide Perspektiven die Herausforderung, Übersetzungsleistungen zu vollbringen und wissenschaftliche Erklärungen zu liefern, die sowohl intersubjektiv nachvollziehbar für die Scientific Community, aber auch für Alltagshandelnde sind.

Literatur

- Alber, I. (2016): *Zivilgesellschaftliches Engagement in Polen. Ein biographietheoretischer und diskursanalytischer Zugang*. Wiesbaden: VS.
- Ammann, S. (2015): *Götter für die Toren. Die Verbindung von Götterpolemik und Weisheit im Alten Testament*. Berlin: De Gruyter.
- Arndt, A. (2013): *Friedrich Schleiermacher als Philosoph*. Berlin: De Gruyter.
- Balsiger, P. W. (2005): *Transdisziplinarität. Systematisch-vergleichende Untersuchung disziplinenübergreifender Wissenschaftspraxis*. München: Fink.
- Barton, J. (1996): *Reading the Old Testament. Method in Biblical Study*. Louisville: Westminster John Knox.
- Barton, J. (2007): *The Nature of Biblical Criticism*. Louisville: Westminster John Knox Press.
- Becker, U. (2011): *Exegese des Alten Testaments. Ein Methoden- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Becking, B. (2000): *No More Grapes from the Vineyard? A Plea for a Historical Critical Approach in the Study of the Old Testament*. In: Lemaire, A./Sæbø, M. (Hrsg.): *Congress Volume*. Oslo 1998. Leiden und Boston: Brill, S. 123–141.
- Berger, P. L./Luckmann, T. (1969\2004): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Berlejung, A. (1998): *Die Theologie der Bilder. Herstellung und Einweihung von Kultbildern in Mesopotamien und die alttestamentliche Bilderpolemik*. Freiburg (CH) und Göttingen: Universitäts-Verlag und Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bezzel, H. (2015): *Saul. Israels König in Tradition, Redaktion und früher Rezeption*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Bultmann, R. (1950\2002): *Das Problem der Hermeneutik*. In: Lindemann, A. (Hrsg.): *Neues Testament und christliche Existenz*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Busse, D. (2015): *Interdisziplinäre Diskursforschung: Aufgabenfelder - Zustand - Perspektiven (aus der Sicht eines Sprachwissenschaftlers)*. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 3(3), S. 227–257.
- Denzin, N. K. (1970): *The research act. A theoretical introduction to sociological methods*. Chicago: Aldine Publishing Company.
- Dilthey, W. (1900\1957): *Die Entstehung der Hermeneutik*. In: *Gesammelte Schriften. Band 5*. Stuttgart und Göttingen: Teubner und Vandenhoeck & Ruprecht, S. 317–338.

- Dover, K. (1997): Textkritik. In: Nesselrath, H.-G. (Hrsg.): *Einleitung in die Griechische Philologie*. Stuttgart und Leipzig: Teubner, S. 45–58.
- Duhm, B. (1901): *Das Buch Jeremia*. Tübingen und Leipzig: Mohr Siebeck.
- Eberle, T. (2011): Abduktion in phänomenologischer Perspektive. In: Schröer, N./Bidlo, O. (Hrsg.): *Die Entdeckung des Neuen*. Wiesbaden: VS, S. 21–44.
- Eco, U. (1992): *Die Grenzen der Interpretation*. München: Hanser.
- Eco, U./Rorty, R./Culler, J./Brooke-Rose, C. (1994): *Interpretation and Overinterpretation*. Reprint. New York: Cambridge University Press.
- Eder, F. X. (Hrsg.) (2006): *Historische Diskursanalysen: Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden: VS.
- Fischer, A. A. (2009): *Der Text des Alten Testaments. Neubearbeitung der Einführung in die Biblia Hebraica von Ernst Würthwein*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Fleck, L. (1980): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Flick, U. (2004): *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS.
- Flick, U./Kardorff, E. von/Steinke, I. (2000): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: dies. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, S. 13–29.
- Gadamer, H.-G. (1974): Art. Hermeneutik. In: Ritter, J. (Hrsg.): *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Band 3. Basel: Schwabe, S. 1061–1073.
- Gadamer, H.-G. (1960\1986): *Gesammelte Werke. Band 1: Hermeneutik I: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Glaser, B. G./Strauss, A. L. (1967\2008): *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.) (1997): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen: Leske und Budrich.
- Hitzler, R./Reichertz, J./Schröer, N. (Hrsg.) (1999): *Hermeneutische Wissenssoziologie. Standpunkte zur Theorie der Interpretation*. Konstanz: UVK.
- Holter, K. (1995): *Second Isaiah's Idol Fabrication Passages*. Frankfurt am Main: Lang.
- Hurowitz, V. A. (2012): What Can Go Wrong With An Idol? In: May, N. N. (Hrsg.): *Iconoclasm and Text Destruction in the Ancient Near East and Beyond*. Chicago: Oriental Institute of the University of Chicago, S. 259–310.
- Jäger, S. (2009): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast.
- Jungert, M. (2010): Was zwischen wem und warum eigentlich? Grundsätzliche Fragen der Interdisziplinarität. In: Jungert, M./Romfeld, E./Sukopp, T./Voigt, U. (Hrsg.): *Interdisziplinarität. Theorie, Praxis, Probleme*. Darmstadt: WBG, S. 1–12.
- Keller, R. (2007): Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissenschaftlichen Profilierung der Diskursforschung [46 Absätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 8(2), <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/243> (Abruf 09.09.2016).
- Keller, R. (2008): *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. (2011): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. (2012): Diskursanalyse vs. (Hermeneutische) Wissenssoziologie? In: *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 1(1), S. 95–108.
- Keller, R./Spitzmüller, J./Landwehr, A./Liebert, W.-A./Schneider, W. (2015a): Diskurse untersuchen – ein Gespräch zwischen den Disziplinen. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 3(1), S. 70–86.
- Keller, R./Spitzmüller, J./Landwehr, A./Liebert, W.-A./Schneider, W. (2015b): Diskurse untersuchen – ein Gespräch zwischen den Disziplinen. Zweiter Teil: Disziplinäre Zugänge. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 3(2), S. 183–207.

- Keller, R./Spitzmüller, J./Landwehr, A./Liebert, W.-A./Schneider, W. (2015c): Diskurse untersuchen – ein Gespräch zwischen den Disziplinen. Teil 3a: Diskursive und nicht-diskursive Praktiken, Sprache und Wissen. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 3(3), S. 295–330.
- Keller, R./Truschkat, I. (2013): *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven*. Wiesbaden: VS.
- Kurt, R./Herbrink, R. (2014): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie. In: Baur, N./Blasius, J. (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS, S. 473–491.
- Kurt, R./Herbrink, R. (2015): »Wir müssen uns überlegen, wie es weitergeht...«. Die Sequenzanalyse als Methode der Sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. In: Hitzler, R. (Hrsg.): *Hermeneutik als Lebenspraxis. Ein Vorschlag von Hans-Georg Soeffner*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 192–206.
- Kratz, R. G. (1997): Art. Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik. I. Altes Testament. In: Müller, G. (Hrsg.): *Theologische Realenzyklopädie*, Band 28. Berlin: De Gruyter, S. 367–378.
- Kruse, J./Wagensommer, G. (2013): Sozialwissenschaftliche Analyseansätze im Kontext qualitativer Religionsforschung – ein Überblick. In: Brahier, G./Johannsen, D. (Hrsg.): *Konstruktionsgeschichten. Narrationsbezogene Ansätze in der Religionsforschung*. Würzburg: Ergon, S. 137–171.
- Künemund, H./Schroeter, K. R. (2015): Gerontologie – Multi-, Inter- und Transdisziplinarität in Theorie und Praxis? In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 48(3), S. 215–219.
- Lamnek, S. (1995): *Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie*. München: PVU.
- Landwehr, A. (2008): *Historische Diskursanalyse, Historische Einführungen 4*. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Lerch, S. (2014): Sprechen Sie interdisziplinär? Zur Besonderheit interdisziplinärer Kompetenzen. In: Schier, C./Schwinger, E. (Hrsg.): *Interdisziplinarität und Transdisziplinarität als Herausforderung akademischer Bildung*. Bielefeld: transcript, S. 79–93.
- Levtow, N. B. (2008): *Images of Others. Iconic Politics in Ancient Israel*. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Mittelstraß, J. (2012): Transdisziplinarität. oder: von der schwachen zur starken Interdisziplinarität. In: *Gegenworte* 28, S. 11–13.
- Oeming, M. (2013): *Biblische Hermeneutik. Eine Einführung*. Darmstadt: WBG.
- Oevermann, U./Allert, T./Konau, E./Krambeck, J. (1979): Die Methodologie einer »objektiven Hermeneutik« und ihre allgemeine Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*. Stuttgart: Metzler, S. 352–434.
- Reichertz, J. (1997): Objektive Hermeneutik. In: Hitzler, R./Honer, A. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen: Leske und Budrich, S. 31–55.
- Römer, T./Macchi, J.-D./Nihan, C. (Hrsg.) (2013): *Einleitung in das Alte Testament. Die Bücher der hebräischen Bibel und die alttestamentlichen Schriften der katholischen, protestantischen und orthodoxen Kirchen*. Zürich: TVZ.
- Rosenthal, G. (2011): *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim: Juventa.
- Samuel, H. (2015): Art. Historical-Critical Method. In: Allison, D. C./Klauck, H.-J. (Hrsg.): *Encyclopedia of the Bible and its Reception*, Band 11. Berlin: De Gruyter, S. 1122–1123.
- Sarasin, P. (2003): *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Saur, M. (2012): *Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur*. Darmstadt: WBG.
- Scholtz, G. (2011): Wilhelm Dilthey und die Entstehung der Hermeneutik. In: Frank, G. (Hrsg.): *Hermeneutik – Methodenlehre – Exegese. Zur Theorie der Interpretation in der frühen Neuzeit*. Stuttgart: Frommann-Holzboog, S. 471–493.
- Schütz, A. (1953\2004): Common-Sense und wissenschaftliche Interpretation menschlichen Handelns. In: Strübing, J./Schnettler, B. (Hrsg.): *Methodologie interpretativer Sozialforschung. Klassische Grundlagentexte*. Konstanz: UVK, S. 155–197.
- Schütz, A./Luckmann, T. (1979\2003): *Strukturen der Lebenswelt*. Konstanz: UVK.
- Soeffner, H.-G. (2000): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. In: Flick, U./Kardorff, Ernst von/Steinke, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, S. 164–175.

- Soeffner, H.-G. (2004): Auslegung des Alltags. Der Alltag der Auslegung. Konstanz: UVK.
- Soeffner, H.-G. (2006): Wissenssoziologie und sozialwissenschaftliche Hermeneutik als Sinnwelten. In: Tänzler, D./Knoblauch, H./Soeffner, H.-G. (Hrsg.): Neue Perspektiven der Wissenssoziologie. Konstanz: UVK, S. 51–78.
- Soeffner, H.-G./Hitzler, R. (1994): Hermeneutik als Haltung und Handlung. Über methodisch kontrolliertes Verstehen, www.hitzler-soziologie.de/pdf/hitzler_1994a.pdf (Abruf 09.09.2016).
- Steck, O. H. (1982): Strömungen theologischer Tradition im Alten Israel. In: Wahrnehmungen Gottes im Alten Testament. Gesammelte Studien. München: Kaiser, S. 291–317.
- Steck, O. H. (1999): Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik. Ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorlesungen. 14., durchgesehene und erweiterte Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.
- Steinke, I. (2000): Geltung und Güte. Bewertungskriterien für qualitative Forschung. In: Kraimer, K. (Hrsg.): Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 201–236.
- Strübing, J./Schnettler, B. (Hrsg.) (2004): Methodologie interpretativer Sozialforschung. Klassische Grundlagentexte. Konstanz: UVK.
- Tänzler, D./Knoblauch, H./Soeffner, H.-G. (2006): Neue Perspektiven der Wissenssoziologie. Eine Einleitung. In: Tänzler, D./Knoblauch, H./Soeffner, H.-G. (Hrsg.): Neue Perspektiven der Wissenssoziologie. Konstanz: UVK, S. 7–14.
- Thouard, D. (2005): Wie Flacius zum ersten Hermeneutiker der Moderne wurde. Dilthey, Twisten, Schleiermacher und die Historiographie der Hermeneutik. In: Schönert, J. (Hrsg.): Geschichte der Hermeneutik und die Methodik der textinterpretierenden Disziplinen. Berlin: De Gruyter, S. 265–279.
- Tov, E. (2001): Textual Criticism of the Hebrew Bible. Minneapolis: Fortress.
- Trebolle Barrera, J. C. (1998): The Jewish Bible and the Christian Bible. An Introduction to the History of the Bible. Leiden und Grand Rapids: Brill und Eerdmans.
- Utzschneider, H./Nitsche, S. A. (2014): Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments. 4., vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Wette, W. M. L. de (1817): Lehrbuch der historisch kritischen Einleitung in die Bibel Alten und Neuen Testaments. Erster Theil. Die Einleitung in das A. T. enthaltend. Berlin: Reimer.
- Wilson, I. D. (2015): Yahweh's Anointed. Cyrus, Deuteronomy's Law of the King, and Yehudite Identity. In: Silverman, J. M./Waerzeggers, C. (Hrsg.): Political Memory in and after the Persian Empire. Atlanta: SBL, S. 325–361.
- Wischmeyer, O. (Hrsg.) (2009): Lexikon der Bibelhermeneutik. Begriffe – Methoden – Theorien – Konzepte. Berlin: De Gruyter.
- Xeravits, G. G./Porzig, P. (2015): Einführung in die Qumranliteratur. Berlin: De Gruyter.

Anschriften:

Ina Alber
Georg-August-Universität Göttingen
Institut für Soziologie
Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen
ialber@uni-goettingen.de

Sonja Ammann
Universität Basel
Theologische Fakultät
Nadelberg 10, CH-4051 Basel
sonja.ammann@unibas.ch